



*Gisela Dachs (Hrsg.)*

# Länderbericht Israel



Bundeszentrale für  
politische Bildung

Gisela Dachs (Hrsg.)  
Länderbericht Israel

Schriftenreihe Band 10000

Gisela Dachs (Hrsg.)

# Länderbericht Israel

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Die Inhalte der im Text und Anhang zitierten Internetlinks unterliegen der Verantwortung der jeweiligen Anbieter. Für eventuelle Schäden und Forderungen können die Bundeszentrale für politische Bildung, die Herausgeberin sowie die Autorinnen und Autoren keine Haftung übernehmen.

Bonn 2016

© Bundeszentrale für politische Bildung  
Adenauerallee 86, 53113 Bonn

Projektleitung: Hildegard Bremer, bpb  
Bildredaktion; Hildegard Bremer, Jutta Klaeren, bpb, Gisela Dachs  
Lektorat: Gabi Gumbel, Mannheim

Kartografie: Manfred Müller, mr-kartographie, Gotha  
Umschlaggestaltung und Satzherstellung: Naumilkat – Agentur für Kommunikation  
und Design, Düsseldorf  
Umschlagfoto: © Vered Navon  
Druck: Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG, Frankfurt/Main

ISBN: 978-3-7425-0000-7

[www.bpb.de](http://www.bpb.de)

# Inhalt

Vorwort	12
<b>I Einführung</b>	<b>19</b>
GISELA DACHS Alltag und Leben in Israel	20
<b>II Ideengeschichte des Zionismus vor und nach 1948</b>	<b>53</b>
Einführung	54
MICHAEL BRENNER Vom Zionismus zu Zion	56
GAD ARNSBERG Kurze Ideengeschichte Israels	81
KINNERET ROSENBLUM Tel Aviv: Autoimmundefekt und lebendige Fantasie	111
<b>III Gesellschaft</b>	<b>121</b>
Einführung	122
KARIN AMIT UND SERGIO DELLA PERGOLA Demografie und Migration	125
NATAN SZNAIDER Gesellschaften in Israel	151

JUDY MALTZ	
Eins, zwei, drei, vier – wir öffneten die eiserne Tür	176
GISELA DACHS	
Französische Einwanderer hinterlassen Spuren	187
AVIRAMA GOLAN	
Frauen in Israel – zwischen zwei Extremen	192
AVIRAMA GOLAN	
Lucy Aharish – die neue Israelin	213
MOHAMMED DARAWSHE	
Minderheit in der Falle – Israels palästinensische Bürger	216
RAEF ZREIK	
Das Verschwinden von der Landschaft: Gedanken zum öffentlichen Raum der Palästinenser in Israel	228
MOSHE ZIMMERMANN	
Sport in Israel	243
<b>IV Die Rolle der Religion</b>	<b>251</b>
Einführung	252
GUY BEN-PORAT	
Religion in Israel	254
TAMAR ROTEM	
Das Leben einer ultraorthodoxen Familie	290
TAMAR ROTEM	
Mein irdisches Jerusalem	297
GISELA DACHS	
Atheisten der Bibel	308

<b>V</b>	<b>Politisches System</b>	<b>313</b>
	BENYAMIN NEUBERGER Das politische System	314
<b>VI</b>	<b>Außenpolitik</b>	<b>335</b>
	JOEL PETERS UND ROB PINFOLD Israel und die Welt	336
	JOEL PETERS Verhältnis zur Diaspora	352
<b>VII</b>	<b>Der Konflikt</b>	<b>357</b>
	Einführung	358
	GISELA DACHS Der israelisch-palästinensische Konflikt	362
	YOSSI ALPHER Die jüdische Siedlerbewegung	393
	SHIMON ADAF Sderot – fernab vom Zentrum	402
	ODEH BISHARAT Nazareth macht weiter	408
<b>VIII</b>	<b>Die Armee</b>	<b>417</b>
	ALUF BENN Zahal – die wichtigste Institution im Land	418

<b>IX</b>	<b>Wirtschaft und Sozialwesen</b>	<b>453</b>
	Einführung	454
	RUTH KLINOV Wirtschaft, Sozialwesen und Politik	456
	RALF BALKE Aspekte sozialer Sicherung	517
	REINHARD ENGEL Erfindungsreichtum und Hightechindustrie	521
	GISELA DACHS Der Kibbuz Samar	531
	REINHARD ENGEL Wasser in der Wüste	538
	CLAUDIA LIEBELT Von philippinischen Altenpflegerinnen und Aufopferungen im »Gelobten Land«	548
	ASSAF UNI Das Gesundheitssystem	555
	AMIR GUTFREUND Haifa – Stadt der Arbeiter	563
<b>X</b>	<b>Nationales Gedächtnis</b>	<b>571</b>
	YEHUDA BAUER Israel und die Schoah	572
	KINNERET ROSENBLUM Kollektive Erinnerung an Verlust	594

<b>XI Israel und Deutschland</b>	<b>615</b>
MOSHE ZIMMERMANN	
Das deutsch-israelische Verhältnis	616
SYLKE TEMPEL	
Die Wahrnehmung Israels in Deutschland	643
<b>XII Kultur, Medien und Bildung</b>	<b>651</b>
Einführung	652
DAVID WITZTHUM	
Israelische Kultur?	654
JÉRÔME BOURDON	
Die Medien: Eine bedrohte demokratische Kultur, eine dynamische Industrie	692
GISELA DACHS	
Haaretz – die »kleinste« unter den »großen Zeitungen« der Welt	709
LAURENCE WOLFF	
Das Bildungssystem	713
Zeittafel	748
Literatur (Auswahl)	758
Autorinnen und Autoren	760
Bildnachweis	763





# Vorwort

Dies ist der erste Länderbericht über Israel in der Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung. Davor wurden bereits viele Staaten in den Blick genommen, mit dem Ziel, interessierten Leserinnen und Lesern<sup>1</sup> Grundlagenkenntnisse nahezubringen und ein komplexes Profil aus verschiedenen Perspektiven zu zeichnen. Die Gestaltung eines solchen Bandes über Israel stellt meines Erachtens aber eine ganz besondere Herausforderung dar.

Dies ist Israels einzigartiger Entstehungsgeschichte geschuldet, seiner geografischen Lage, dem volatilen Nachrichtengeschehen, das manche Bewertungen schnell wieder obsolet macht, und nicht zuletzt den besonderen Beziehungen zu Deutschland 71 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs.

Israel ist ein Land mit nur acht Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern, so klein wie Hessen, mit einer jüdischen Mehrheit, angesiedelt mitten im arabischen Nahen Osten. Fast siebzig Jahre nach der Staatsgründung befindet es sich immer noch im Kriegszustand mit den meisten seiner Nachbarn und ohne feste Grenzen.

Der vorliegende Band will diese komplexe Realität in ihrem Kontext darstellen und rückt dabei auch die konkreten Lebenswirklichkeiten der Israelis mit ins Bild. Beides ist für das tiefere Verstehen unabdingbar und kommt in der tagesaktuellen Nachrichtenflut fast immer zu kurz. Die zahlreichen Autorinnen und Autoren verfolgen bewusst unterschiedliche Ansätze. In ihrer Vielfalt sollen die Beiträge einem wissenschaftlichen Anspruch gerecht werden, aber zugleich auch ein greifbares Gesamtbild der Gesellschaft malen. Dazu tragen etwa ein Essay über israelische Frauen, eine Reportage über das Leben einer ultraorthodoxen Familie oder das Porträt einer Zeitung ebenso bei wie die fünf ganz persönlichen Städteporträts.

---

1 Im Fall von Personengruppen wird im Allgemeinen das generische Maskulinum benutzt, das sich dadurch auszeichnet, dass es geschlechtsabstrahierend verwendet werden kann.

Zunächst aber führt das erste Kapitel in den ganz konkreten Alltag in Israel ein, der in so mancher Hinsicht dem Leben in Deutschland durchaus ähnelt, um dann aber doch völlig anders zu sein. Die Geschichte sitzt den Menschen tief im Nacken, auch wenn sie das selbst nicht immer so empfinden mögen. Vom israelischen Selbstverständnis handelt deshalb eine zweiteilige Ideengeschichte zum Thema Zionismus. Es geht um die Zeit vor und nach der Staatsgründung 1948. Im Zentrum stehen dabei die Fragen, was aus der einstigen Sehnsucht nach Normalisierung jüdischer Existenz geworden ist, und die Debatte, was Zionismus heute eigentlich noch bedeutet.

Anderorts entstanden im 19. Jahrhundert Länder, die man im Nachhinein erst beschrieben hat. Mythen wurden erfunden, um den nationalen Zusammenhalt zu bekräftigen. Der Staatsgründung Israels hingegen ging die Idee voraus. Dazu gehörte auch das Ideal des »neuen Israeli«, konzipiert als ein in die Zukunft gerichteter Gegenentwurf zum verfolgten Diasporajuden. Das war jedoch immer mehr Wunschbild als Realität. Den berühmten Schmelztiegel aus Einwanderern aus aller Welt hat es so nie gegeben. Was wir heute sehen, ist eine Mosaikgesellschaft, wobei sich darüber streiten lässt, wie groß deren Zusammenhalt bzw. das Desintegrationspotenzial ist.

Das dritte Kapitel wirft ein Schlaglicht auf die Gesellschaft. Diese ist geprägt von frühen und späten Immigrationswellen, von Säkularen und Religiösen, von orientalischen und europäischen Juden. Es handelt sich um Gesellschaften im Plural. Nach der großen Einwanderungswelle aus der ehemaligen Sowjetunion sind es jetzt Immigranten aus Frankreich, die dem Land ihren Stempel aufdrücken. Zugleich haben auch immer mehr nicht jüdische Migranten aus Afrika den Weg nach Israel gefunden.

Neben der jüdischen Mehrheit gibt es auch die arabische Minderheit, die in vieler Hinsicht ausgeschlossen ist vom nationalen Diskurs, den nationalen Symbolen. Über solche Demokratiedefizite muss gesprochen werden, aber dann sollte auch erwähnt werden, dass diese arabischen Bürgerinnen und Bürger dennoch mehr demokratische Freiheiten haben als in fast allen anderen Staaten des arabischen Raums.

Dies wirft die Frage nach der Stellung von Religion auf in einem Land, das wie kein anderes weiterhin ständig »in der Mache« ist und dessen ultraorthodoxe Bevölkerung – ähnlich der arabischen – disproportional wächst. Wird Israel in Zukunft ein säkularer und liberaler Staat sein, jüdisch und demokratisch, fragte sich der Staatspräsident Reuven Rivlin in einer viel beachteten Ansprache. Wird es sich zu einem Staat unter jüdischem Gesetz hin entwickeln? Oder zu einem Staat aller seiner Bürger? Lauter offene Fragen. Sie sind aber auch von Israelisierungsprozessen bei der ultraorthodoxen wie auch arabischen Bevölkerung begleitet, die weniger deutlich wahrgenommen werden.

Um den Rahmen besser zu begreifen, innerhalb dessen sich diese Debatten abspielen, werden in den darauffolgenden Kapiteln die Grundstrukturen des politischen Systems, die Leitlinien der Außenpolitik und das Verhältnis zur Diaspora näher erläutert.

Danach geht es um *den* Konflikt. Dieser umfasst aber für Israelis längst nicht nur das ungelöste Palästinenserproblem und die mittlerweile fast fünfzig Jahre währende Besatzung, sondern auch die anhaltende Feindschaft, mit der sich Israel in der Region konfrontiert sieht. Diese Eigenwahrnehmung in einer von Umstürzen und Chaos gezeichneten Region hat auch die politische Landschaft in den vergangenen Jahren beeinflusst. Das Streben nach einem normalen Leben ist von Angst geprägt. Im Zentrum dieses Kampfes um Sicherheit und für die Aufrechterhaltung einer humanen Gesellschaft steht die Armee. Sie ist nach wie vor die wichtigste Institution des Landes.

Da die Armee Eigenverantwortlichkeit und Risikobereitschaft fördert, hat sie auch viel zum Wirtschaftswachstum des Landes beigetragen. Historisch betrachtet hat Israel in dieser Hinsicht einen bemerkenswerten Weg zurückgelegt: weg von einer reinen Zentralwirtschaft, in der ausschließlich die Regierung die ökonomischen und sozialen Ziele vorgab, hin zu einem System, in dem der Einfluss der Politik auf ein absolutes Minimum reduziert wurde und allein die Interessen der Privatwirtschaft im Mittelpunkt stehen. Das alles geschah in relativ kurzer Zeit und mit gravierenden Folgen für die gesamte Gesellschaft, da die Wohlstandskluft wächst. Die richtige Balance zwischen diesen beiden Polen zu finden, stellt heute nicht nur für Israel eine große Herausforderung dar.

Was den jüdischen Staat kennzeichnet, ist die kollektive Erinnerung an die Schoah. Ein Drittel des jüdischen Volkes wurde im Zweiten Weltkrieg ermordet oder starb an den Folgen nationalsozialistischer Judenpolitik. Mit den Opfern identifizieren sich heute auch jene, deren Familiengeschichten nicht unmittelbar von dieser traumatischen Erfahrung geprägt sind. Auch hinterlässt der öffentliche Umgang mit dem nationalen Gedächtnis Spuren. Hinzu kommt: Viele Opfer hätten oder würden gern vergessen, aber sie konnten und können es nicht. Die Täter und ihre nachfolgenden Generationen wiederum sollen oder dürfen nicht vergessen.

In diesem Zusammenhang erscheint die Entwicklung der deutsch-israelischen Beziehungen höchst bemerkenswert, auch wenn diese immer wieder Schwankungen unterworfen war. Viel dazu beigetragen haben – lange schon vor der Aufnahme diplomatischer Beziehungen im Jahr 1965 – die frühen Brückenbauer in Israel. So waren ein beachtlicher Teil der israelischen Bevölkerung zum Zeitpunkt der Staatsgründung (rund ein Zehntel der damaligen jüdischen Landesbevölkerung) zuvor deutsche Staatsbürger

gewesen. Bei ihrer Emigration oder Flucht nach Palästina hatten sie ein ausgeprägtes deutsches Kulturvermächtnis mit im Gepäck, das von einem Land ins andere transferiert wurde.

Neben Ursprünglichem und Neuem haben immer auch andere Kulturen – jüdische und fremde aus West und Ost, Vergangenheit und Gegenwart – die sogenannte *israeliness* beeinflusst. Was diese israelische Identität jedoch ausmacht, beruht weniger auf einer historischen und lokalen Entwicklung, sondern auf »einem Zukunftstraum«, wie es der Schriftsteller Amos Oz formuliert hat. Das führt dazu, dass das originäre israelische Kunstschaffen voller Gegensätze steckt. Kämpfe und Risse entstehen im ständigen Dialog auf der Suche nach Identitäten und deren Abwechslung durch neue. So entstand ein vielfarbiges und einfallsreiches Spektrum. Zu diesem gehört eine selbstironische Populärkultur und – entgegen dem ursprünglichen Traum – eine Gegenwartskunst, die das Heute und Morgen der Israelis eher düster und pessimistisch betrachtet. Den Medien kommt dabei die Rolle von Seismografen zu. Der Nachrichtentropf beeinflusst direkt das Leben. Israelis sind nicht nur sozial, sondern auch technologisch gut vernetzt.

Israels Errungenschaften in der Wissenschaft, im technologischen Bereich und in der Kultur sind beeindruckend. Die Anzahl der Akademiker gehört, gemessen an der Bevölkerung, zu den höchsten der Welt. Trotz seiner beträchtlichen Leistungen ist das Land aber auf dem Bildungssektor mit Ungleichheit und Qualitätsproblemen konfrontiert – ein Trend, dem man in jüngster Zeit versucht hat entgegenzuwirken.

Selbst bei einem Umfang von fast 800 Seiten kann es keinen Vollständigkeitsanspruch geben. Vieles, was ebenfalls Tiefe verdient hätte, kann nur en passant angesprochen werden. Während der arabischen Minderheit viel Platz eingeräumt wurde, kommen die Palästinenser im Westjordanland und im Gazastreifen lediglich als Konfliktpartei vor. Über ihre Lebenswirklichkeiten müsste ein eigener Band berichten.

Ebenso wenig kann es, wie bereits anfangs erwähnt, einen Aktualitätsanspruch geben. Das politische Klima in Israel ist sowohl hinsichtlich der Innenpolitik als auch mit Bezug auf die nahöstliche Großwetterlage wechselhaft und schnelllebig. Was einem bei Redaktionsschluss (März 2016) als aktuell und wichtig erscheint, mag bei Erscheinen schon wieder veraltet sein. Ein plötzlicher erneuter Krieg oder vorgezogene Neuwahlen sind nichts Ungewöhnliches. Deshalb wollen wir vielmehr Grundmuster aufzeigen, die auch weit über das Tagesgeschehen hinaus Gültigkeit haben.

Mein großer Dank gilt den Mitarbeitern der Bundeszentrale für politische Bildung, die den Erarbeitungsprozess mit genuinem Interesse, großer Sorgfalt und Professionalität begleitet haben. Ganz besonders danke

ich Hildegard Bremer, die sich weder durch die Fülle noch die hohe Seitenzahl hat abschrecken lassen, aber auch Dr. Heinrich Bartel und Jutta Klaeren sowie Dr. Hans-Georg Golz – und nicht zuletzt der Lektorin Gabi Gumbel, deren außerordentliche Akribie den gesamten vorliegenden Band durchzieht.

Gisela Dachs, im Frühjahr 2016